

#02

## ZEITZEUGEN DER DIGITALISIERUNG

„Zeitzeugeninterview: Mehr als Computer - Das Vermächtnis von Heinz Nixdorf“

**Interviewpartner\*innen: Anonym**

**Interviewer\*in: Michelle Bigge**

**Datum: 30.05.2025**

**Schlagwörter: Digitalgeschichte,  
History of Computing, Nixdorf  
Computer AG, Oral History**

**Abstract:** Das Transkript dokumentiert ein lebensgeschichtliches Interview mit einem ehemaligen Mitarbeiter der Nixdorf Computer AG. Es bietet Einblicke in betriebliche Sozialisation, Innovationsprozesse, Unternehmenskultur sowie das Vermächtnis von Heinz Nixdorf aus Sicht eines Zeitzeugen.



## **Transkript- Zeitzeugeninterview zur Heinz Nixdorf AG (30.05.2025)**

**Projekt der Universität Paderborn**

**Seminar: Persönliche Geschichte(n) und was wir daraus lernen – Oral History und Zeitzeugeninterviews als historische Methode am Beispiel Heinz Nixdorf**

**Dozent: Dr. Martin Schmitt**

**Anmerkung: Das Transkript wurde mit Unterstützung des KI-gestützten Programms AIWhisper erstellt. Anschließend wurde das Transkript manuell überprüft und nachgearbeitet.**

**00:00:00 Sprecher 1**

Okay, ja, dann herzlich willkommen im Aufnahmestudio der Universität Paderborn. Genau, heute ist der 30.5.2025 und anlässlich des hundertsten Geburtstags von Heinz Nixdorf führen wir Zeitzeugeninterviews durch.

**00:00:17 Sprecher 2**

Ja, schön, hier zu sein.

**00:00:19 Sprecher 1**

Meine erste Frage wäre erst mal, wie Sie eigentlich zu Heinz Nixdorf gekommen sind und in welchem Jahr.

**00:00:26 Sprecher 2**

Ich bin zu Heinz Nixdorf 1980 gekommen. Ich hatte 1980 mein Informatikstudium in Darmstadt beendet und bin über einen Aushang über ein Forschungsprojekt, das zwischen der TU Berlin und der Heinz Nixdorf AG initiiert wurde, über verteilte Datenbanken... und da ich mich im Studium mit Schwerpunkt Datenbanksystemen beschäftigt hatte, schien mir das sehr interessant.

Weil es zum einen innovativ ist, zum anderen auch – nachdem ich verstanden habe, in welche Richtung man da geht – ich das auch für sehr marktfähig hielt. Und dann bin ich halt ... habe ich mich halt beworben, bin dann letztendlich hier gelandet in Paderborn. Eigentlich nur für zwei Jahre, aber das ist das Leben.

**00:01:19 Sprecher 1**

Haben Sie dann irgendwie gemerkt, dass Sie dann da bleiben wollen, oder warum?

**00:01:26 Sprecher 2**

Ja, es war halt die Räumlichkeit, hat's weniger ausgemacht, es war immer die Aufgabe, die mich zu irgendwas gezogen hat. Also musste interessant sein, musste anspruchsvoll sein und konnte auch irgendwo in dieser Welt sein.

**00:01:39 Sprecher 1**

Nixdorf war ja auch bekannt für seine Innovationsbereitschaft.

**00:01:43 Sprecher 2**

Ja, das war das. Also Nixdorf, der Name Nixdorf, war positiv vorbelegt – auch erstaunlicherweise damals bei uns an der Uni, obwohl sie eigentlich eher mit Schwerpunkt im Banken- und im Retailbereich unterwegs waren, weniger im Bereich der Industrie. Aber sei's drum, das war schon mal so der positive Katalysator. Und dann habe ich gesagt, gut, zwei Jahre kann man ja mal locker hier oben in Ostwestfalen machen, bevor man wieder ins Rheinland zurückkehrt. Aber das hat sich nicht so ergeben.

**00:02:18 Sprecher 1**

Also kamen Sie gar nicht aus der Richtung Paderborn, sondern kamen von anderswo.

**00:02:21 Sprecher 2**

Ich bin gebürtiger Wuppertaler.

**00:02:23 Sprecher 1**

Also war der Name von Nixdorf schon weit in Deutschland bekannt?

**00:02:30 Sprecher 2**

Der war schon bekannt, natürlich. Also, Sie konnten ja kaum mehr an Geldautomaten vorbeigehen, ohne dass Sie nicht bei Nixdorf gelandet sind – was heute erstaunlicherweise ja immer noch ist. Ist ja sicherlich eins der Erben, die Nixdorf uns hinterlassen hat – auch wenn es der Name ist.

**00:02:45 Sprecher 1**

Deswegen sind wir auch hier. Genau, an welchen Projekten waren Sie denn damals beteiligt?

**00:02:53 Sprecher 2**

Ich hatte es schon erwähnt, ja. Der Einstieg war ein Projekt, nannte sich Verteilte-Datenbanken-Nixdorf und hatte zum Gegenstand, dass man in einem Netzwerk die Daten oder eine einheitliche Sicht auf die Daten hat – egal, an welcher Lokation sie liegen. Und die Schnittstelle, die man da entwickelt hat, hatte man sich so ein Stück weit bei der IBM abgeguckt. Dort wurde ein System entwickelt, das nannte sich System R, auch ein Forschungsprojekt, das sich mit relationalen Datenbanken und SQL als Schnittstelle beschäftigte. Das hat man weitestgehend für diese Verteilung oder für die Schnittstelle für den Anwender hin mit übernommen, sodass wir hier einmal eine Sprache implementiert haben, die ich sehr elegant und innovativ empfinde, und zum anderen, dass man schon jetzt – oder hier schon – bereit war, in Richtung Netze zu gehen und dann eine andere Sicht auf die Daten zu bekommen. Das war eigentlich ein Projekt, was mich die ganze Zeit bei Nixdorf oder zumindest mal sehr lange bei Nixdorf beschäftigt hat – in unterschiedlichen Phasen. Ich bin eingestiegen, im Prinzip in der Entwicklung 1980, allerdings schon beim

Bewerbungsgespräch hat man mich darauf aufmerksam gemacht, dass man sich wünschen würde, nach einer gewissen Zeit in der Entwicklung – ich sag mal in Klammern Einarbeitungszeit – in das Produktmarketing zu gehen und dort im Produktsupport sicherzustellen. Das war eigentlich clever gedacht: Man nehme an, der kann erst mal in der Entwicklung mithelfen und mit implementieren, und mit dem Wissen auch über interne Zusammenhänge – manchmal menschelt es ja in solchen Projekten auch – hatte man dann einen Vertreter gehabt, der diese Schnittstelle sauber bedienen konnte. Und genauso ist es dann gekommen. Ich bin dann nach zwei Jahren von der Entwicklung in das Produktmarketing gegangen und sollte Pilotkunden suchen und die dann auch technisch unterstützen. Da haben wir den ersten Projektsupport in Österreich gehabt – bei der Bundesländerversicherung. Dann gab es ein zweites Projekt in Kuala Lumpur. Es ging nicht weiter weg – man musste schon dazu bis nach Malaysia. Der Kunde hieß LRN, das war ein Elektrounternehmen, und da bin ich dann noch mehrere Wochen vor Ort gewesen, habe die Mitarbeiter geschult und Programmierhinweise gegeben, wie man halt so ein relationales Datenbanksystem bedient über diese Schnittstelle. Das war ja nicht jedem klar. Damals hatte man ja noch im Wesentlichen simples Dateisystem mit Einzeleratzzugriff, und diese Satzmengenzugriffe, das war den meisten gar nicht so bekannt. Ja gut, das war so der Teil nach dem Produktmarketing. Punkt, sag ich erst mal.

### **00:06:11 Sprecher 1**

Ja, danke erst mal. Also das war ja schon... dass Sie dann auch ins Ausland gegangen sind. Also war Nixdorf auch international bekannt?

### **00:06:23 Sprecher 2**

Also Nixdorf war international im Bereich der Kassen und der Banken extrem stark vertreten. Also auch in ... als ich in Kuala Lumpur gelandet bin und Geld umtauschen wollte, da habe ich erst mal lange gesucht, bis ich überhaupt so einen Wechsler gefunden hatte. Bin dann an fünf Nixdorf-Geräten vorbeigelaufen, wo ich mir das über eine Karte hätte holen können. Also das war eigentlich... das waren eigentlich die Treiber. Und da kam es dann über diese Erfolge in diesen beiden Segmenten, kamen andere Branchen nach – also wie halt in dem Falle bei Malaysia ein Elektroeneriekonzern. Und das Ganze spielte sich ab einmal in der Zentrale – ich glaube, in Kuala Lumpur selber – und zum Teil war das dezentral. Das ging also auch darum, auf den unterschiedlichen Inseln das Geld einzukassieren – und das nach Möglichkeit computergestützt.

Es gab ein schönes Bild, ich habe das leider nicht mehr retten können, in dem liegt dann der Projektleiter von Nixdorf in so einem Baum neben einem Computersystem, passt auf, dass der Baum nicht umkippt. War natürlich für jemanden, der aus einer ganz anderen Welt kommt, völlig irrational. Aber zeigt auch mal, vor welchen Herausforderungen man da im Einzelfall steht. Man kann nicht nur die Technik alleine betrachten, man muss auch vielleicht mal gucken, wie das in der Realität dann ausschaut.

### **00:07:56 Sprecher 1**

Ja, ich meine, das war ja auch damals eine revolutionäre Entwicklung. Also, man kannte ja

auch in anderen... also es war ja auch in anderen Ländern noch gar nicht so verbreitet mit dem Computer. Waren da irgendwelche Herausforderungen, die Sie besonders noch in Erinnerung haben?

### **00:08:15 Sprecher 2**

Also, eine besondere Erinnerung hatte ich... also zum einen gab es ein Multikulti-Problem. Es gab damals, anders als wie das heute ist, keine Schulungen zu diesem Thema: Wie gehe ich mit Mitarbeitern anderer Nationalitäten um? Also, das musste ich mir da erfummeln.

Und da gibt es so ein paar Dinge, wenn Sie in so einem internationalen Club oder Team arbeiten, wo Sie Malaien haben, wo Sie Inder haben, wo Sie Chinesen haben, da müssen Sie so ein bisschen aufpassen, wer denn das Sagen hat. Das ist in Malaysia kein Kastensystem, aber ein Stück weit erinnert es einen schon daran. Also die Malaien haben das Sagen – wenn Sie an denen vorbeigehen, was anderes machen, lassen sie es Sie auch spüren. Zeigen Sie Ihnen, dass das nicht okay war, dass sie sich übergegangen fühlen.

Und das war am Anfang so ein bisschen... der deutsche Manager vor Ort hatte mir das schon mal ein Stück weit gesteckt, aber ich bin dann einmal in so eine Falle gelaufen, was dann zu folgender Retourkutsche führte: Ich war mitten in meiner Schulung und plötzlich geht mein Bildschirm aus. Was haben die Mädels gemacht? Man konnte das remote – konnte man diesen Bildschirm ausschieben – und ich wusste überhaupt nicht, was los war. War ja schon selber ein Stück weit aufgeregelt ... war das erste Mal, dass ich so was gemacht habe. Und dann habe ich erst mal angefangen, den Fehler zu suchen – und dann plötzlich lief es wieder. Und als die Mädels dann das Kichern anfingen, war mir klar, was passiert war. Ja, seitdem habe ich das, glaube ich, dann immer etwas richtiger gemacht. Habe vorher gefragt: Kann ich dieses, kann ich jenes machen? Dann war die Welt wieder in Ordnung. Ja, also das sind auch mehr so Dinge auf einer Ebene des Menschlichen, auf der es sich damals abgespielt hat.

### **00:10:09 Sprecher 1**

Und wenn Sie sich noch mal so zurückerinnern an die Zeit im Unternehmen – wie war da so das Arbeitsklima?

### **00:10:17 Sprecher 2**

Also, ich habe das als ganz toll empfunden. Zum einen – wir waren eine junge Firma, nicht nur jung vom Alter her, sondern auch was das Alter der Mitarbeiter anging. Es gab unheimlich viele Mitarbeiter, die nach ihrer Ausbildung – als... ich weiß gar nicht, was das war, EDV-Kaufmann oder was auch immer – übernommen wurden, und damit das Durchschnittsalter enorm gesenkt haben. Und das ist ein anderes Arbeiten, als wenn Sie mit einem 50- oder 60-Jährigen arbeiten – schon deutlich anders. Und das hat so eine Atmosphäre eher: Wir schaffen alles! – mitgegeben.

Und ich bekam dann, als ich in das Marketing 8860 gewechselt bin, auch gleich einen Absolventen oder eine Absolventin dieser Ausbildung, die ich gleich als Mitarbeiter mit einarbeiten sollte. Und das hat dann richtig Spaß gemacht. Es gab auch keine Grenzen in dem Sinne. Die Erwartungshaltung der Vorgesetzten war: Du hast deine Ausbildung, weißt... hast ein Know-how – und dieses Know-how setzt du ein. Das ist das Ziel – wie du das machst, völlig egal. Also die hatten alle unternehmerischen... ich sag mal, alle unternehmerischen

Freiheiten. Und ich sag mal, Sie konnten auch tun und machen, was Sie wollten – bis dann irgendeiner kam und sagte: So geht es aber nicht. Aber meistens kam keiner, der Ihnen sagte: So geht es nicht... denn sonst musste er nämlich auch sagen, wie es dann geht. Hat er aber nicht – also konnte er nicht. Auf jeden Fall: Diese Freiheit in der technischen Umsetzung – und auch ein Stück weit kommerziell zu agieren – das hat diese Firma in eine richtige Aufbruchstimmung versetzt.

Hinzu kam natürlich der wirtschaftliche Erfolg, den das Unternehmen zu der Zeit hatte. Und ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr das war. Auf jeden Fall gab es dann völlig überraschend in einer Vorstandssitzung eine Aussage vom Vorstand, dass jeder Mitarbeiter eine Bonuszahlung erhält. Jetzt bin ich nicht ganz sicher, ob es in Mark war oder ob es in Aktien war – das kann ich nicht mehr sagen. Auf jeden Fall war ich völlig überrascht – und natürlich auch extrem gefreut, dass so etwas einfach neben Urlaubsgeld, neben Weihnachtsgeld dann auch noch ausgezahlt wurde. Aber das war einfach dem vertrieblichen Erfolg geschuldet.

### **00:12:50 Sprecher 1**

Ja, ich hatte auch gelesen, dass Nixdorf seine Mitarbeiter schon gepusht hat. Er war ja auch selber ein Macher.

### **00:13:06 Sprecher 2**

Richtig. Er war Macher. Also, ich habe Heinz Nixdorf selber persönlich nur einmal kennengelernt, auf der Messe. Wir haben ein Exponat vorgestellt. Ansonsten war er im Wesentlichen produktionsnah unterwegs. Also ich habe ihn nie in der Entwicklung gesehen und weiß aber von anderen Kollegen, dass er sich sehr stark im Produktionsumfeld rumgetrieben hat. Er hat ja auch so ein Stück weit das Layout der Nixdorf-Gebäude mitbestimmt – auch, wie die Abmaße sein müssen. Da hat er sicherlich viel Energie reingesteckt. Ist auch ein Stück weit verständlich, wenn man guckt, wo kommt er denn technisch auch her – er ist ja mehr so ein Hardwarefreak gewesen. Und ich hatte so das Gefühl, manchmal konnte er mit Software nur bedingt etwas anfangen. Aber er hat das sicherlich verstanden, dass er mit seiner Strategie – der Computer muss an den Arbeitsplatz in Verbindung mit einer betriebswirtschaftlichen Anwendung wie COMET – da in dem Mittelstand für Nixdorf eigentlich erschlossen hat. Das ist aus meiner Sicht eine der größten Leistungen. Ansonsten – wenn das nicht passiert wäre – behauptete ich mal, hätte die SAP heute nicht so einen Erfolg. Die hat deswegen so einen Erfolg, weil Nixdorf mit COMET der Vorreiter überall gewesen ist. Es gab ja – ich weiß nicht, inwieweit Sie das bei Ihren Betrachtungen schon mitbekommen haben – auf der CeBIT zwei Nixdorf-Stände. Es gab einmal den Hardwarestand, also Hardwareprodukte, und es gab den Mittelstand. Und das waren überwiegend Nixdorf-Partner, die basierend auf COMET branchenspezifische Adaptionen gemacht haben. Und das hat das Feld für die Einführung dieses Produktes bei den Kunden extrem weit geöffnet. Und da war immer was los auf dem Stand – ja, da war immer was los.

CeBIT ist noch mal ein besonderes Thema.

**00:15:16 Sprecher 1**

Heinz Nixdorf ist ja dann auch auf einer verstorben. Wie wurde das im Unternehmen so aufgenommen? Das war ja auch sehr plötzlich.

**00:15:28 Sprecher 2**

Also, ich war zu dem Zeitpunkt auf der CeBIT. Ich habe das – ich will nicht sagen hautnah – mitbekommen. Der ist ja verstorben beim Tanzen auf einer Kundenveranstaltung. Ich weiß nicht, ob ich das am Abend noch selber mitbekommen habe oder erst am nächsten Tag. Ich glaube, ich habe es erst am anderen Tag mitbekommen, als ich auf den Stand kam und der Stand dann geschlossen war.

Da haben wir alle ziemlich bedröppelt aus der Wäsche geguckt und uns gefragt: Wie geht's denn jetzt weiter?

Das ist in der Tat wirklich so – wenn Sie Ihren Frontmann verlieren, dann... wie bei Freddie Mercury bei Queen – da haben wir auch unseren Hauptsänger verloren, ja.

Und es gab dann noch mal eine Trauerfeier. Die gab's aber nach der CeBIT, hier am Sportpark. Da hat der Klaus Luft noch eine Rede gehalten, und er hat dann ja auch das Unternehmen noch – ich weiß nicht – ein oder zwei Jahre weitergeführt, bis es dann von Siemens bzw. Siemens Nixdorf übernommen wurde.

Also, es hat aus meiner Sicht der Motivation und auch dem Betriebsklima schon Einschläge hinterlassen. Nicht, dass die Leute weniger motiviert gearbeitet haben, aber sie waren bedrückt. Wenn Sie arbeiten gehen müssen und ein naher Verwandter ist gestorben – irgendwie ist man dann halt anders unterwegs. Das hat eine gewisse Zeit lang gedauert, und es wurde dann, bei der Übernahme von Nixdorf durch Siemens, wurde es nicht unbedingt besser. Weil das waren noch mal zwei unterschiedliche Kulturen – zwei extrem unterschiedliche Kulturen, die aufeinander gestoßen sind. Und viele gute Kollegen haben dann auch wegen dieser Inkompatibilität das Unternehmen verlassen. Ja... wie sind wir da jetzt hingekommen?

**00:17:45 Sprecher 1**

Ja, vielleicht frage ich Sie jetzt einfach, ob Sie dann auch mit nach Siemens gegangen sind. Wurden Sie dann auch übernommen?

**00:17:45 Sprecher 2**

Ja, ja, also es gab keine betriebsbedingten Kündigungen oder sonst was. Siemens hat alle Mitarbeiter übernommen. Ich war zu der Zeit in der Qualitätssicherung für die TAGON, für die Unix-Systeme, verantwortlich. Und wie das halt so ist bei Siemens – da gab es natürlich auch eine Qualitätssicherung für deren Unix-Systeme. Und wenn man übernommen wird, dann ist der Platzhirsch die erste Wahl auch für die gemeinsame Aktivität. So war das dann auch. Nach einer gewissen Übergangszeit – ein Vierteljahr vielleicht – sind wir dann auch aus dem Qualitätssicherungsprozess ausgegliedert worden. Zwei oder drei Mitarbeiter hatte ich dann verloren, die mussten dann bei der Qualitätssicherung mitarbeiten, weil das Know-how sonst nicht da gewesen wäre. Und dann hat man gesagt: Gut, diese 20 oder 30 Leute, die ich da hatte, die nutzt die Entwicklung jetzt, um den Vertrieb bei den Kunden zu unterstützen.

Das haben wir dann auch eine Zeit lang gemacht und sind dann so sukzessive von der Qualitätssicherung und von der Produktunterstützung in einen Dienstleistungszweig rübergerutscht. Und das hat dann meinen Werdegang nachhaltig in der Zukunft geprägt. Also, ich bin seitdem in diesem Dienstleistungszweig geblieben.

**00:19:21 Sprecher 1**

Ja, vielleicht... Sie haben ja gerade gesagt, dass es schon erhebliche Veränderungen gab, vielleicht...

**00:19:30 Sprecher 2**

Ähm... Mit der Siemens-Übernahme? Naja, das, was ich ursprünglich anfangs eingangs gesagt habe: Diese Freiheit hatten sie plötzlich nicht mehr. Plötzlich wurde gefragt: Wie, du willst bei dem Kunden... der Vertrieb fordert dich an, du willst zum Kunden, deine Mitarbeiter sollen dahin? Dann musste der Vertrieb uns erst mal bezahlen. Also, es wurde eine Kalkulation gemacht, da kam ein Stundensatz raus, und dann mussten sie im Vertrieb sagen: So und so viel Aufwand schätzen wir, das kostet dann so und so. Und wenn der Vertrieb nicht gezahlt hat, konnten wir nicht ausrücken. Ziemlich doof, weil es doch am Ende des Tages auch zu Lasten des Kunden ging. Das war sicherlich ein Problem. Es hat eine ganze Zeit lang gedauert, bis wir das für uns so einigermaßen eingerenkt haben und auch unsere Siemens-Kollegen ein Stück weit überzeugt haben, dass man in diesem Dienstleistungssegment anders arbeitet. Ich hatte es ja nur mit Menschen zu tun, die in der Vergangenheit Entwicklungstätigkeit gemacht haben, die waren mit diesem Geschäft ja überhaupt gar nicht vertraut. Also, das fiel dann schlagartig weg. Ich hatte plötzlich einen Controller, den hatte ich mein Leben noch nicht gesehen. Und das andere: Viele Dinge waren viel vom... also zum Beispiel Reisegenehmigungen. Ich will nicht sagen, dass das gut gewesen ist bei Nixdorf – wenn irgendwo der Kunde gepfiffen hat, dann mussten Sie springen. Und dann hat sich keiner gefragt: Habe ich jetzt eine Reisegenehmigung? Dann hieß es nur: Entweder nimmst du einen Firmenwagen oder nimmst ein öffentliches Verkehrsmittel oder nimmst dein eigenes Auto, fährst da erst mal hin... rechnest dann über Reisekosten ab. Aber dass das vorher jemand genehmigt hat... Also, solche Formalismen bis hin zu Stundenaufschreiben – gab es alles gar nicht. Gab es vielleicht auch bei Nixdorf, wurde aber nicht so praktiziert. Und das Ganze wurde als beengend – einschränkend – empfunden.

**00:21:25 Sprecher 1**

Also sagen Sie schon, dass bei Nixdorf alles viel offener... Sie mehr Freiheiten hatten?

**00:21:31 Sprecher 2**

Ich hatte mehr Freiheiten, natürlich. Also in diesen Bereichen. Wie gesagt, ich konnte tun und machen, was ich wollte, solange es zum Wohl der Firma und zum Wohl des Produktes war. Dafür haben sie mich ja eingekauft.

**00:21:53 Sprecher 1**

Ja, vielleicht noch... Sind Sie danach noch... Hatten Sie danach noch die Fusion mit Fujitsu mitbekommen, oder?

**00:22:04 Sprecher 2**

Die Fusion mit Fujitsu ist an mir vorbeigegangen, weil das eine reine Produktentscheidung war. Und das damals eh... Also, was ich mitbekommen habe, war die SNI. Und als die SNI aufgelöst wurde, ist ein Teil in die Fujitsu Siemens GmbH gegangen und der andere Teil in die Siemens Business Services, in den Dienstleistungsteil, und wir sind dann in den Dienstleistungsteil abgewandert. Und das war auch in Ordnung so. Dann irgendwann, 2012 oder so, bin ich dann aus der SPS raus in einen anderen Bereich, der dann anschließend nach Fujitsu verkauft wurde. Da bin ich dann zum Schluss, oder meiner... dieses Teils der Laufbahn, bei Fujitsu gelandet. Dann da im Wesentlichen Großprojekte geleitet, mit dem Betrieb, mit DaimlerChrysler als oberster Manager zu verantworten. Dann, als wir den Vertrag dann neu gewinnen konnten, habe ich das abgegeben. Dann gab es nämlich endlich mal einen Stellvertreter, beziehungsweise einen, an den ich das selber geben konnte. Dann habe ich mehr oder weniger den gleichen Job bei der Münchener Rück gemacht. Und in Stuttgart war ich drei Jahre, in München, glaube ich, zwei. Immer mit Wochenendehe und Pendeln von München, Stuttgart nach Paderborn. Und ja, und dann bin ich in ein Projekt geraten. Aber da war meine erste Empfehlung: Rückabwicklung. Das kann man nicht leisten. Das wollte keiner hören. Und dann habe ich gekündigt. Das ging nicht mehr. Aber das gehört jetzt hier nicht ins Protokoll.

**00:24:01 Sprecher 1**

Vielleicht, wenn Sie sich noch mal so zurückerinnern: Also, welche Zeit... Sie haben ja jetzt wirklich alle Veränderungen des Unternehmens quasi auch miterlebt – wenn Sie sich noch mal so zurückerinnern, was ist für Sie da besonders in Erinnerung geblieben.

**00:24:25 Sprecher 2**

Also, ich kann nur sagen: Am besten in Erinnerung geblieben ist mir die Zeit bei Nixdorf. Und zwar eben, weil man diese Freiheitsgrade hatte und auch mit den Kolleginnen und Kollegen hier ein sehr, sehr gutes Kooperationsmodell gefunden hat. Also, Sie konnten jeden ansprechen, egal welche Tages- oder Nachtzeit. Das war gerade während der Messe halt wichtig, weil die teilweise auch in der Nacht gearbeitet haben und nicht alle immer zum gleichen Zeitpunkt an ein System konnten, weil das ständig hoch- und runtergefahren werden musste ... Also, das fand ich irre. Das zweite: Auch die Kooperation mit den Entwicklungsbereichen, die extrem konstruktiv gelaufen ist. Also manchmal gibt es durchaus Interessenskonflikte – das haben wir da eigentlich immer recht gut geregelt. Und wie gesagt, naja, das, was Sie nicht während der Arbeit machen, sondern in der Freizeit: Es gab unheimlich viele Veranstaltungen, es gab regelmäßig eine Weihnachtsfeier und auf der CeBIT für die Mitarbeiter ... Ich glaube, das habe ich – nein, ich habe es in keinem anderen Unternehmen wieder gesehen, ich habe es auch von keinem gehört. Und zwar: Wenn Sie in

einem Messteam waren, dann gab es ein Vorbereitungsmeeting, in der Regel anderthalb bis zwei Tage. Da wurde das gesamte Team, das auf dem Messestand war, zusammengetrommelt. Dann wurde vorgestellt: Was tun wir ausstellen? Was sind die Unique Selling Points? Und... also alles, was wir wissen müssen. Wenn ein Kunde kommt und sagt: Was habt ihr denn hier Tolles? Dann musste jeder halt sagen: Das und das sind unsere wesentlichen Punkte. Wenn Sie das wollen, müssen Sie da hingehen. Und das galt sowohl für die Erläuterer wie auch für die Vorführdamen. Also, die haben das dann wirklich mit aufgesogen. Das Ganze war dann begleitet von einem Rahmenprogramm – Essen und Trinken bis zum Abwinken. Und dann kam man auf die CeBIT, da musste man was vorbereiten. Und es gab jeden Abend einen Kundenabend, wo der Vertrieb seine Kunden hin einladen konnte. Und da gibt es noch eine schöne Anekdote – komme ich gleich noch mal drauf. Und der letzte... Der Donnerstag war in der Regel der vorletzte Tag, der Freitag war der letzte. Da wurde dieser Abend für Mitarbeiter gemacht. Und einmal fand diese Messerveranstaltung mit den Kundenabenden wie die Mitarbeiterabende in einer Scheune ein Stück weit außerhalb von Hannover statt. Und ich weiß nicht, haben Sie den Film gesehen, den man gezeigt hat am...?

**00:27:23 Sprecher 1**

Ich war ja auch da.

**00:27:25 Sprecher 2**

Da hat er ja vom Leder gezogen, bezüglich der Postler. Und das Gleiche hat er dann noch mal gemacht vor den Mitarbeitern. Und hat gesagt – er hat auch wieder rumgeschimpft auf die Post-Jungs, weil die so langsam sind. Und dann sagt er so: Dann will ich es Ihnen zeigen! Stellen wir 1300 Auszubildende ein! Sie glauben gar nicht – ich weiß nicht, wie viele Leute es gewesen sind, sechs ... siebenhundert – wenn die auf den Tischen und Bänken standen und diesem Kerl zujubelten... Also eine riesige Euphorie. Mal eben 1300 Leute neu einstellen! Das musste erst mal hinkriegen.

**00:28:08 Sprecher 1**

Ja, auch zu der Zeit.

**00:28:09 Sprecher 2**

Ja, das war ... Und kurz darauf hat er ja diesen Postauftrag bekommen. Das war ja die Schalterterminalisierung mit diesen kleinen Displays. Aber das war... Lieber Heinz, wir danken dir – hatte man da dann gesungen. Also unheimlich, und das pusht natürlich auf, ja, und das bleibt auch vielen Leuten in Erinnerung.

**00:28:36 Sprecher 1**

Das kann ich mir vorstellen. Ja, vielleicht noch mal zurückzukommen auf Heinz Nixdorf: Er als Unternehmer – gab es dann... Also Sie haben ja gesagt, es gab viele Veranstaltungen. Hatten Sie da noch...? Es gab ja auch zum Beispiel Sportprogramme – mussten Sie da auch Sport machen?

## 00:29:08 Sprecher 2

Nein, ich durfte nicht. Also das war Sport für die Azubis. Die Auszubildenden mussten regelmäßig zum Sport, aber wenn Sie einmal in den Arbeitsprozess integriert waren, durften Sie gerne nach der Arbeit Sport machen, aber so war das. Was interessant war: Der Sportlehrer, das war ein Zehnkämpfer – Kurt, glaube ich, ne? Ja, an den kann ich mich noch erinnern. Aber nein, Sport – leider nicht.

## 00:29:41 Sprecher 1

Vielleicht nicht nur Sport, sondern auch, dass er ja auch viele Organisationen in Paderborn gesponsert hat – ist Ihnen da irgendwie etwas aufgefallen, was sich verändert hat?

## 00:39:55 Sprecher 2

Ich muss gestehen, das habe ich nicht gesehen. Also mir war nicht... Also ich hätte mal erwartet, dass der NCAG vielleicht den SC Paderborn unterstützt – habe ich aber nicht wahrgenommen. In dem Film kam es auch vor... Da war die Unterstützung für Leichtathletik und Segeln, aber das war out of scope. Also, ich habe das nicht wahrgenommen.

Eine Besonderheit könnte ich vielleicht noch sagen: Es gab für jeden – oder sagen wir mal in der Zeit, wo ich eingestellt wurde – für alle Neueinkömmlinge das NAP, das Nixdorf-Auftaktprogramm. Und nachdem ich die Zusage von Nixdorf hatte, sagten die mir: Dann musst du... musst du kommen... Dann habe ich mich so darauf eingerichtet: Du kommst jetzt dahin, frisch von der Uni, und jetzt werden die Ärmel hochgekrempelt, und jetzt wird erstmal ordentlich gearbeitet. Und dann kriege ich einen Brief – ich sage mal am... also irgendwann freitags war mein erster Arbeitstag – finde dich da ein: Eine Woche lang fährst du jetzt irgendwo in die Rhön. Und: Ja, Bundestagswahl – musst du vorher Briefwahl machen. Ich sage: Was soll das denn? Ich denke, ich bin hier zum Arbeiten – was soll ich denn da? Und als ich dann da hinkam zu dieser Veranstaltung, erklärten die mir erst mal, dass jetzt erst mal ein achtägiges – ich sag mal – Get-Together stattfinden würde mit all den Kolleginnen und Kollegen, die neu sind und in unterschiedlichsten Funktionen. Die haben da Vertriebsleiter hingebracht, und am Ende des Tages mussten wir so eine... also jede Gruppe hatte ihren Computer da, dann haben wir mit Basic und mit Textverarbeitung noch so eine Zeitung geschrieben. Die Idee war hinter dem Programm: Lerne Nixdorf kennen. Du musst immer jemanden kennenlernen – egal wo du hingehst, in welcher Nixdorf-Filiale auch immer – du musst jemanden kennen, der dir sagt, wo die Kaffeekanne steht. Und ich kam dahin mit völlig anderen Anspruch und Mindset – und ja, da muss ich gestehen, da habe ich die Welt am Anfang nicht verstanden. Da kam mir alles komisch vor. Naja gut – aber hinterher haben wir es genossen.

## 00:32:32 Sprecher 1

Also waren die Hierarchien sehr flach gehalten, sodass jeder jeden kannte?

## 00:32:36 Sprecher 2

Ja, das waren sie. Also ich kannte fast meine ganzen Hierarchieleiter bis hin zum Vorstand.

Das war auch kein Problem. Also auch – was bei Siemens ja eine Todsünde ist: wenn Sie den direkten Vorgesetzten übergehen und auf Ihren übernächsten Vorgesetzten zugehen – böse Falle! Das gab's da nicht. Im Extremfall, wenn's blöd lief, dann hat Sie der Chef oder der Chef-Chef mal blöd angeguckt. Manchmal sagte er auch: Dann geh doch mal zu dem hin, frag mal. So – war hoher Spaßfaktor. Selten wiedergefunden.

### **00:33:26 Sprecher 1**

Es galt ja auch: Heinz Nixdorfs Tür ist immer offen – also man hätte ja auch zu ihm ins Büro kommen können?

### **00:33:34 Sprecher 2**

Ging schlecht, weil mein Dienstort immer woanders war. Ich habe zwar eine Zeit lang auch hier in der Fürstenallee gearbeitet, aber angefangen hatte ich in der Pontanusstraße, wo jetzt das Technische Rathaus drin ist, und dann bei verschiedenen Heinz-Nixdorf-Lokationen. Nein, also ich sage mal: Leider Gottes haben wir von ihm wenig gesehen – außer es waren wirklich große Events. Aber viel gelesen.

### **00:34:11 Sprecher 1**

Vielleicht noch: Wenn Sie noch mal etwas von den Produkten erzählen, bei denen Sie vor allem mitgewirkt haben?

### **00:34:18 Sprecher 2**

Ja, also Produkte waren im Wesentlichen am Anfang die Systeme 886X. Das war ein proprietäres System – eigenes Betriebssystem, eigene Hardware. Das war der Entwicklungsbereich, der auch gleichzeitig Träger dieses Forschungsprojekts war. Dann bin ich 1987 zu den TARGON-Systemen, zu den Unix-Systemen, gewechselt, weil – auch mittlerweile war das Datenbanksystem, dieses VDN, zu einem Produkt geworden. Der hatte verschiedene Namen angenommen. Und das ist in eine Krise geraten, weil es Qualitätsprobleme gab. Die suchten jetzt einen sogenannten Taskforce-Leiter, der mit der Entwicklung die Stabilität wiederherstellte, weil... wir haben Daten verloren. Da musste der Kunde teilweise von Hand eine Inventur machen, um seine Daten wiederzufinden – tödlich! Absolut tödlich! Aber – ist aber nichts fürs Protokoll – ja, haben wir dann aber hinterher auch noch hingekriegt.

### **00:35:46 Sprecher 1**

Wenn Sie sich jetzt noch mal zurückerinnern – waren das schon große, revolutionäre Erfindungen, die dann auch den Markt verändert haben?

### **00:35:59 Sprecher 2**

Also: COMET als Anwendersoftware mit dem Trägersystem Quattro – unbedingt! Ich glaube, das ist unheimlich ein Marktöffner gewesen. Von der Innovation her nicht zu vergleichen – deswegen nicht umsonst kommt man auf solche hohen Stückzahlen. Es gab noch andere Produkte – auch im Bereich der 8860 – als Serversystem für die ganzen Sparkassenautomaten oder auch für Kassen. Das ist ja auch fatal, wenn diese Systeme nicht stabil sind – stellen Sie sich mal vor, hier oben im Südring, alle Kassenbesetzungen, plötzlich

klicken alle Systeme weg – ja, Albtraum! Also, da hatten die wirklich viel Aufwand und auch Innovationen in diesem Bereich getrieben. Ja, ansonsten wurden auch viele, viele Dinge zugekauft. Also Unix-Systeme kamen von der Firma Pyramid – die gehörte damals zu Siemens Nixdorf. Auch das ist heute üblich in dieser Branche. Das muss man natürlich... auch dort, wo man selber nicht entwickeln will oder kann, sich Zukäufe bedienen. Also insofern denke ich mal, ist das Wesentliche – was ist COMET eigentlich? – diese Anwendersoftware die wesentliche Erneuerung gewesen. Das werden andere anders sehen – aber das ist eine subjektive Wahrnehmung.

### **00:37:57 Sprecher 1**

Es geht ja um Ihre Einschätzung. Genau. Vielleicht noch zum Abschluss: Wie Sie das Vermächtnis von Heinz Nixdorf – für sich persönlich, aber auch für Deutschland allgemein – gesehen haben?

### **00:38:04 Sprecher 2**

Also das Vermächtnis ist ja ein Stück weit... Wenn man heute das sieht, was der Martin Nixdorf auch vorgestellt hat – in erster Linie auch das Computermuseum... Wenn ich Besuch bekomme von außerhalb Paderborns, fragen viele: Können wir nicht mal ins Computermuseum gehen, uns das mal anschauen? Mein Schwager – mit dem habe ich gestern noch telefoniert – der fragt auch: Können wir das nächste Mal nicht...?, Weil er will die Ausstellung von Nixdorf auch noch mal sehen. Ich denke mal, die ist auch noch ein bisschen – eine Zeit lang – da. Das ist sicherlich eines der großen Erben. Ansonsten muss ich gestehen, sehe ich nicht viel davon. Der Ahorn-Sportpark ist sicherlich auch noch mal so ein Stück – wobei ich aber gar nicht weiß, wer der Träger überhaupt ist – die Stiftung ist oder wer anders. Auf jeden Fall – wir waren da häufiger mit unseren Kindern sonntags morgens zur Spielstunde oder so. Stunden Radsport und genießen – austoben lassen. Also das ist etwas, was man indirekt nutzt. Man kann – ich sag mal – ich würde es heute nicht primär auf Heinz Nixdorf zurückführen, aber am Ende des Tages: Er hat das Ding gebaut. Ja, er war auch mächtig stolz drauf. Ich glaube, das fördert damit auch die deutsche Leichtathletik – ein paar Topathleten waren dabei.

### **00:39:33 Sprecher 1**

Sie haben ja gerade auch schon gesagt, Sie waren auch schon im Heinz-Nixdorf-Forum. Haben Sie da vielleicht auch von der Ausstellung noch etwas in Erinnerung, was...?

### **00:39:45 Sprecher 2**

Ja, die Telefone zum Beispiel. Da kommt man eigentlich nicht an dem Auto vorbei. Das stand dann immer vor dem Hauptgebäude am Eingang – und dann wusste jeder: Heinz ist da. Ja, ansonsten die Arbeitsplatzwelt, die sich auch mittlerweile völlig verändert hat – angefangen von dem schwarzen DAP4 mit seiner Bernsteinschrift. Dinge, die man heute alle gar nicht mehr erkennt. Wenn ich mit meinen Kindern – mit meinen Enkeln – da durchgehen würde, dann würden die ganz groß gucken... andere Welt.

**00:40:35 Sprecher 1**

War bei mir auch so. Vielleicht noch persönlich irgendetwas...?

**00:40:38 Sprecher 2**

Ja, ich hatte schon gesagt: Es war aus meiner Sicht einer der schönsten Teile meiner beruflichen Laufbahn. Es war bitter, dass wir damals von Siemens übernommen wurden – obwohl Siemens für uns auch viel getan hat, das muss man fairerweise sagen. Ich glaube, das wär's, was ich so mitgeben kann.

**00:40:56 Sprecher 1**

Dann würde ich Ihnen zum Schluss danken, dass Sie heute hierhergekommen sind und mit mir geredet haben.

**00:41:03 Sprecher 2**

Ich hätte auch zu Fuß kommen können – es war also kein Aufwand.